Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

GB

Gegr. 1840.

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 1,50 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 G.-Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 124 — Olpe, Montag, den 26. Mai 1924 — 84. Jahrg.

Zum 50. Todestage des Katholikenführers Hermann von Mallinckrodt.

Mitten in die sturmbewegten Tage, in denen es um das Schicksal Deutschlands geht, nach dem harten Kampfe der Reichstagswahlen, in denen der Zentrumsturm seine alte unerschütterliche Festigkeit wieder so glänzend bewiesen, in eine Zeit, in der bei den Verhandlungen über die Zusammensetzung der Regierung, welche in Deutschlands ernstester Stunde das deutsche Staatsschiff lenken soll, das Zentrum sich wieder als die zur Rettung des Vaterlandes unbedingt notwendige Mittelpartei gezeigt hat, fällt die 50. Wiederkehr des Todestages eines der markantesten Persönlichkeiten unter den Gründern dieser von den höchsten Idealen getragenen echt christlichen und vaterländischen Partei. Heute, am 26. Mai, ist ein halbes Jahrhundert verflossen seit jenem denkwürdigen Tage, da der große Vorkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht, Hermann von Mallinckrodt nach einem tapferen Leben unerschrockener heißen Kämpfe für die höchste Ideale der Menschheit, für Religion und Vaterland die Augen zum ewigen Schlafe schloß.

Mitten hinein in eine Zeit des Materialismus und der Selbstsucht, in eine Zeit der Abkehr weiter Volkskreise von den hohen christlichen und vaterländischen Idealen, in eine Zeit, in der es mehr als jemals an großen, charaktervollen Persönlichkeiten fehlt, die unserm schwergeprüften Volke mit begeisterndem Worte und edler Tat als glaubensstarke Führer und Wegweiser voranleuchten fällt dieser erhebende Erinnerung. In dieser verworrenen sturmbewegten Zeit, in der Erscheinungen Flucht das Zentrum allein der ruhende Pol ist, welcher ist es wohl eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit dieses hervorragenden Führers zu gedenken, der in der Wiege dieser Partei stand, wesentlich mithalf, ihren Geist, der sich bis heute trotz aller Stürme und Kämpfe unverändert siegreich bewies wesentlich mitbestimmte und die Ideale dieser christlichen Partei zeigte, welche heute noch leitend sind. Darüber hinaus aber hat dieser Tag eine ganz besondere Bedeutung in unserer verworrenen Zeit, da er das Bild eines der größten und edelsten Volksvertreter vor Augen führt, die das Deutsche Reich bisher gehabt hat, das Bild jenes hervorragenden Mannes, der schon vom Jahre 1852 ab als Wortführer der „Katholischen Fraktion" des preußischen Abgeordnetenhauses mutig und unerschrocken für die Rechte der Kirche und des Volkes eingetreten ist und der dann später in den ersten Jahren des Kulturkampfes als begeisterter Vorkämpfer der christlichen Weltanschauung mit und neben Windthorst an der Spitze der Zentrumspartei gestanden hat.

Hat so das ganze christliche Volk eine große Pflicht, dieses gewaltigen Heerrufers im Streite heute zu gedenken, so ist dieselbe für uns doch bedeutend größer, denn Hermann von Mallinckrodt war ein **Westfale** und sein zündender Ruf in sturmbewegter Zeit hat gerade in den sauerländischen Bergen damals ein gewaltiges Echo gefunden. Und sein Tod rief gerade im Herzen des katholischen Sauerlandes tiefe Erschütterung hervor. Unser Blatt schrieb damals „Die Fraktion des Zentrums im preußischen Landtage und deutschen Reichstage, sowie die gesamte Zentrumspartei hat einen großen und nach menschlichem Ermessen unersetzlichen Verlust erlitten durch das Hinscheiden des Abgeordneten Regierungsrat a. D. Hermann von Mallinckrodt. Die Nachricht von dem Tode dieses seltenen Mannes wird weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus in Millionen treuer Herzen tiefschmerzlich empfunden."

Am 5. Juni 1874 konnte es berichten: „Die Blätter **aller Farben** sprechen sich in anerkennender Weise und mit Schmerz über den Verlust eines so bedeutenden Mannes, wie des Herrn von Mallinckrodt aus." „Seit Waldecks Zeit hat kein Todesfall so tief ins Volk gegriffen, wie dieser. Für das katholische Deutschland aber war der Abgeordnete für Ahaus-Tecklenburg-Steinfurt der gefeierte Vorkämpfer in der parlamentarischen Arena, seiner westfälischen Heimat war er noch mehr." Deshalb wurde am 3. Juni 1874 in der Pfarrkirche in **Olpe** für den verewigten Abgeordneten Hermann von Mallinckrodt, wie wir im Sauerländischen Volksblatte lesen, ein **feierliches** Seelenamt abgehalten, bei dem die Beteiligung eine sehr zahlreiche war. Dem Glaubenshelden den unsere Väter so ehrten, wollen wir unsere Verehrung, da ein halbes Jahrhundert verflossen, zollen. Dieser Tag ist würdig, daß wir uns an ihn, unseren „Judas Makkabäus" in Liebe erinnern und ihm ein Kranz der Dankbarkeit sowie des tiefernsten Gelöbnis unentwegt auf seinen Bahnen zu wandern, auf sein stilles Grab bei der altehrwürdigen Meinolfuskapelle bei Böddecken legen. Hat doch seine Hauptlebensarbeit der Wahrung der Interessen des katholischen Deutschlands gegolten, für die er in diesem Kampfe unentwegt mutig, unerschrocken und unermüdlich in der parlamentarischen Arena mit dem scharfen Schwerte seiner hervorragenden Beredsamkeit gegen eine katholikenfeindliche Majorität focht."

Der Lebensgang.

Geboren wurde er am 5. Februar 1821 in Minden. Zu Aachen und Paderborn aufgewachsen, stand er mit Paderborn und dem Paderborner aufgewachsen, stand er mit Paderborn und dem Paderborner Lande in den engsten Beziehungen, da die Familie im Jahre 1839 das Zeinhalb Stunden von Paderborn entfernte, mitten im Walde gelegene Gut Böddeken erworben hatte, wohin sie nunmehr übersiedelte. Den Sommer hindurch lebte die Familie nun auf diesem Gute, während sie die Wintermonate in Paderborn verbrachte. Mallinckrodt selbst benutzte in seinen letzten beiden Lebensjahren das eine Stunde von Paderborn entfernte Haus Borchen, in dem sich jetzt die Wirtschaftliche Frauenschule Mallinckrodthof befindet. 1849 trat er in den preußischen Verwaltungsdienst, war kommissarischer Bürgermeister von Erfurt während des Erfurter Parlaments von 1850 Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern von 1859 bis 60, und wurde dann Regierungsrat in Düsseldorf, bis er 1872 seinen Abschied nahm.

Die parlamentarische Tätigkeit.

Vom Jahre 1852 ab entfaltete Mallinckrodt eine großartige Tätigkeit im öffentlichen Leben. Er war vom Wahlkreise Beckum-Ahaus in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt worden und trat dort sofort der infolge der Raumerschen Reform neugegründeten „Katholischen Fraktion" bei. Schon bald war er einer der bedeutendsten Wortführer der Fraktion. Nicht nur in Bezug auf die kirchenpolitischen Fragen, sondern auch bei allen das Volks- und Gemeindeleben betreffenden Angelegenheiten legte er eine seltene Erfahrung und Sachkenntnis an den Tag, so daß er mehr und mehr zu großem Ansehen gelangte. In der Konfliktzeit 1863 führte er völlig isoliert die Verteidigung der Regierung 1867 verurteilte er als einziger „Altpreuße" im norddeutschen Reichstag die siegreiche Bismarcksche Politik des Jahres 1866 mit dem schweren deutschen Bruderkrieg. Abgesehen von den Jahren 1863—67 blieb er der parlamentarischen Laufbahn treu.

Der Hauptabschnitt

im Leben Mallinckrodts begann im Jahre 1870 mit dem Beginn des Kulturkampfes. Um die von Seiten der Regierung und der Liberalen schwer bedrohte kirchliche Freiheit zu verteidigen und um den Grundsatz zu vertreten, daß das Recht und die Moral auch im öffentlichen Leben zu gelten haben, wurde die Zentrumspartei gegründet, die von Anfang an eine wahre christliche Volkspartei, keine konfessionelle Partei, sein sollte. Nicht nur die meisten katholischen Abgeordneten, sondern auch mehrere gläubige Protestanten traten dem Zentrum sofort bei. Windthorst und Mallinckrodt, die durch ein inniges ideales Freundschaftsband miteinander verknüpft waren, waren die bedeutendsten und schlagfertigsten Wortführer der neuen Partei. Die beiden großen und edlen Männer kämpften in den Parlamenten meistens Schulter an Schulter, sie waren ein Herz und eine Seele und teilten sich in die Führerschaft der Partei bis zum Tode Mallinckrodts im Mai 1874, von wo ab Windthorst allein der Führer des Zentrums war.

Mallinckrodt war ein großer Liebhaber des konfessionellen Friedens. „Sollten Christen sich nicht über Christliches verständigen können?" Mit diesen schönen Worten brachte er einmal sein Bekenntnis zum konfessionellen Frieden zum Ausdruck.

Aber dieser konfessionelle Friede durfte nicht ein Grabhofsfriede sein, ein Friede, der erkauft war mit der Knebelung und Vernichtung der Kirche. Einen solchen Frieden konnte Mallinckrodt der getreue Sohn der katholischen Kirche, der tiefreligiös, in Ueberzeugung und Wandel durch und durch katholisch war, der bei seinen Zeitgenossen als das Vorbild des katholischen Mannes galt, nicht dulden. Als daher gleich nach der Gründung des deutschen Reiches, an der auch die Katholiken sich hervorragend beteiligt hatten, der Altkanzler Deutschlands, Bismarck, im Bunde mit den Liberalen den Kampf gegen den Organismus der katholischen Kirche führte, da wurde aus innerstem Herzen heraus Mallinckrodt der laute Rufer im Streit für die Freiheit der katholischen Kirche, ihr treuer Anwalt und Fürsprecher. Die Rechte der Kirche zu verteidigen, betrachtete Mallinckrodt nach seinen eigenen Aeußerungen, wie Th. Pfülzer sagt, „als die Aufgabe seines Lebens. Diesem Zwecke opferte er alles. Als man ihm einmal bemerkte, durch seine übergroße Anstrengung untergrabe er seine Gesundheit und seine häuslichen Verhältnisse blieben zu lange ohne Oberaufsicht, entgegnete er lächelnd: Ich darf meinen Posten nicht verlassen, wenn auch alles zugrunde ginge." Mit unerbittlicher Schärfe legte der parlamentarische Führer sogleich zu Beginn des kirchenpolitischen Kampfes sein Wesen offen: auf der einen Seite Absolutismus und Liberalismus im Bunde, bestrebt, das heidnische Prinzip der Staatsomnipotenz zur Geltung zu bringen, auf der anderen Seite die Verteidiger des christlichen Staatsprinzips und der kirchlichen Freiheit gegen die Uebergriffe der weltlichen Staatsmacht. In einer Fraktionssitzung Ende Januar 1872 gab er seiner Anschauung mit den Worten Ausdruck: „Bei diesem Kampfe handelt es sich in erster Linie um die Verteidigung des positiven Christentums gegenüber der mehr und mehr sich demaskierenden Ableugnung aller christlichen Wahrheit." Als der Kultusminister Falk im Abgeordnetenhause erklärte: das Ziel der Maigesetzgebung sei, mittels derselben zu einem „dauernden Frieden" zu gelangen, sprach Mallinckrodt das geflügelte und später häufig wiederholte Wort: „In der Tat sei es das Ziel jener Gesetzgebung, auf dem Wege äußerer Knechtung innerer Revolutionierung und dadurch herbeigeführter Auflösung der kath. Kirche des Landes **den Frieden des Kirchhofs** zu erreichen." Am 29. Januar 1874 bezeichnete er das gesetzgeberische Vorgehen als einen Vergiftungsprozeß: „Das ist die Tendenz! Dieser **Vergiftungsprozeß** kennzeichnet sich in der ganzen Gesetzgebung, wie wir sie in den Maigesetzen erhalten haben. Es ist der geheime Gedanke, der lediglich darauf hinausgeht, durch eine Beeinflussung der Kirche in allen ihren Organen und all ihren Lebensäußerungen ihr einen anderen Geist zu infiltrieren als den, der ihr eigen ist und sie dadurch ihrem Wesen nach umzugestalten zu dem Dinge, das der Abgeordnete Petri als das Wünschenswerteste hingestellt hat, zu einer Nationalkirche und als weitere Instanz zu der unsichtbaren Kirche für alle. Wenn sie an dem Ziel der unsichtbaren Kirche für alle angekommen sind, dann wird wohl niemand mehr behaupten, daß es sich noch um die katholische Kirche handelt." Am 7. Februar 1874 konnte der Selige im Abgeordnetenhaus die wahrhaft erhabenen Worte sprechen: „Man kann fragen danach, meine Herren, was ist denn unsere Hoffnung? Nun ich sage, vom gewöhnlich menschlichen Standpunkt aus gesprochen, da wäre die Aussicht, mit Ehren zu fallen, und das ist besser, als mit Schande den Nacken der Tyrannei zu beugen! Vom christlichen Standpunkte aus aber sage ich: **Wir beten und wir rechnen fest auf den allmächtigen Gott."**

Mit seiner tiefreligiösen Ueberzeugung, verband Mallinckrodt ein starkes **Rechtsgefühl**. Er war nicht nur der unermüdliche Verfechter von Wahrheit und Freiheit, sondern ebenso sehr der Mann des unbeugsamen Rechts ohne Ansehen von Person, Bekenntnis und Partei. Nicht nur für sich und die Seinen, nicht nur für seine Sache verlangte er das Recht, sondern für alle gleichmäßig. Nie verloren seine Worte auch nur ein einziges Mal den unwiderstehlichen Reiz der Redlichkeit. Er brandmarkte die Unterdrückung, ohne Rücksicht darauf, von welcher Seite sie kam und auf welches Haupt sie fiel. Ob Katholik oder Protestant, ob Christ oder Jude, war das Recht in Gefahr, dann sah und hörte man Mallinckrodt unter den ersten Vorkämpfern für das bedrohte Recht. „Und ich wollte doch mit jedermann im Frieden leben, aber Gerechtigkeit muß doch gelten," so kam es noch kurz vor seinem Tode, da er schon in der Fieberhitze lag, über seine Lippen. Jene Gedanken bezeugen gleichzeitig, daß er in dem gewaltigen kirchenpolitischen Streit seiner Zeit nicht kämpfte um des Kampfes, sondern lediglich um des Friedens willen. Fest glaubte er an den Sieg, obwohl die Leuchten auf den deutschen Bischofsstühlen, die trotz der Gefahr, den Weg vor den Gerichtshof, **zu dem Kerker** und zur Verbannung vom Heimatlande antreten zu müssen, laut und deutlich die christlichen Grundsätze verkündeten, vertrieben wurden, wie es uns Kißling in seiner Geschichte des Kulturkampfes so plastisch schildert. Noch in seiner letzten Parlamentsrede kam bei der Debatte des Priesterausweisungsgesetzes durch das die Bischöfe und Priester, die von der Regierung als „abgesetzt" erklärt worden waren und die dennoch priesterliche Amtshandlungen vornahmen, aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ausgewiesen werden konnten, diese Hoffnung zum Ausdruck. Mallinckrodt widerlegte die von gegnerischer Seite für das Gesetz vorgebrachten Gründe u. sprach die tiefergreifenden Worte: „Das ist das Eigentümliche, daß Leiden die Bereitwilligkeit zum Leiden erzeugen, und wenn Sie sehen, daß unsere Hirten in Kerker und Banden oder in der Verbannung sind, glauben Sie, es fehle an Bereitwilligkeit, sich diesem Schicksal ebenfalls auszusetzen? Und wenn die Geistlichen diesem Beispiele gefolgt sind und folgen, die Laien lehnen es auch nicht ab, und die Mittel, meine Herren, die versagen nicht mit dem Ausweisen. Sie werden zu noch schärferen Waffen greifen müssen. Gedenken Sie sich, welche Waffen Sie schaffen wollen! Wir aber denken inzwischen:

Per crucem ad lucem!"
Durch Kreuz zum Licht!

Ein Wort, das kaum wie ein zweites für unsere Zeit paßt, in der das ganze deutsche Volk schwere Tage durchmacht. Helfen kann uns nur in diesen schweren Tagen das Testament Mallinckrodts. Per crucem ad lucem ein Leben durch u. durch lauter u. rein, reich an edlen Taten, durchglüht von der heiligen Flamme des Christentums im Privatleben wie im öffentlichen Leben ein charaktervolles opferfreudiges Leben, wie es der edle Mallinckrodt geführt hat, bei dessen Tode sogar seine politischen Gegner ihm den Lorbeerkranz höchster Anerkennung auf sein Grab legten. Die „Frankf. Ztg." führte damals aus daß der deutsche Parlamentarismus nicht nur eines seiner größten Talente verloren habe, sondern auch einen Charakter von ehernem Gefüge, einen Mann aus einem Guße der seinesgleichen nicht mehr finden werde. „Unsere Zeit fördert nicht mehr das Erz zutage, aus welchem diese Gestalt geformt war; es war ein echtes und reines Metall voll tiefen Klanges und nichts Unedles war in seiner Mischung."

Mallinckrodt, der im Reichstage den Wahlkreis Ahaus-Steinfurt-Tecklenburg vertrat, starb an den Folgen einer Lungenentzündung am 26. Mai 1874 in Berlin nach kurzer Krankheit. Als Volksheld u. Glaubenstreiter in einer Person wurde er betrauert u. gefeiert. Sein Leichenzug von der Römischen Kapelle bei Paderborn aus nach der Zeinhalb Stunden entfernten Familien-Begräbnisstätte im ammutigen Waldtale von Böddefen glich einem Triumphzuge, mehr als 3000 Personen gaben seiner Leiche das Ehrengeleit. Nur mit tiefer Rührung lesen wir den Bericht in dem alten Jahrgange unseres Blattes über diese ergreifende Leichenfeier. Der Wahlkreis Ahaus-Tecklenburg-Steinfurt hatte an dem Lorbeerkranz, den er dem großen Toten widmete, Schleifen mit der Inschrift:

„Die dankbaren Katholiken, dem unersetzlichen Streiter für Wahrheit, Freiheit und Recht.

„Wahrheit, — Freiheit", das waren auch die letzten Worte, die er mit zitternder Hand auf dem Krankenbette schrieb: Das Banner, das der Tod aus den Händen dieses großen Kämpfers riß, es wurde von Generation zu Generation weiter siegreich vorangetragen und hat sich auch bis heute durch alle Stürme und Kämpfe erfolgreich behauptet. Mallinckrodts Geist lebt fort in Millionen deutscher Katholiken, die sich am heutigen Tage fester denn je um die Fahne scharen, die seinen Händen allzufrüh entsunken ist. Wir aber, die wir wissen, was wir diesem großen Führer verdanken, wollen heute in unserem Geiste an das stille Grab dieses Vorkämpfers der christlichen Idee im Privat- wie im Staatsleben, dessen machtvollen unerschrockenen Verteidigers der Kirche treten und heilige Begeisterung für die Sache, der solch ein Leben geopfert hat, in uns entfachen lassen und das feierliche Gelöbnis ihm dort auf den schlichten Hügel niederlegen, stets treu zu seiner Erbschaft zu halten und wacker zu kämpfen für das von ihm aufgepflanzte, im Sturm erprobte Banner mit der Inschrift:

Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Dr. W.

Verband katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen.

Gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Paderborner Oberhirten Bischof Dr. Klein in Rom und dessen Privataudienz beim Hl. Vater, an welcher auch der geistliche Rektor Jos. Clemens (Gelsenkirchen) teilnehmen durfte, überreichte letzterer dem Hl. Vater eine Huldigungsadresse des Verbandes katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen Deutschlands, Zentrale Köln. Darauf ist an die Adresse des genannten geistlichen Herrn, des Präses des Gelsenkirchener Vereins, das nachstehende, den Verband sehr ehrende Schreiben aus dem Vatikan eingegangen:

Staatssekretariat Sr. Heiligkeit. Nr. 30180. Vatikan, den 29. April 1924. Ehrw. Herr! Sehr angenehm und lieb ist dem Hl. Vater die ergebene und herzliche schlichte Adresse des Verbandes katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen Deutschlands, Sitz, Köln, und noch trostreicher und beglückender sind dem Höchsten Bischof die echtchristlichen Gesinnungen sowie die hochedlen Vorsätze, welche der Verband von neuem in sie einschließt als Richtschnur und unabänderliches Ziel seiner sozialen und beruflichen Tätigkeit.

Sr. Heiligkeit kann an einer solchen Huldigung **nur Freude haben** und kann es nicht unterlassen, die prächtigen Aufgaben dieses Verbandes, welchem er von ganzem Herzen ein immer größeres Sichentwickeln und Wachsen wünscht, durch Lob zu fördern. Unterdessen aber gibt er seinen Präsides und allen seinen Mitgliedern mit väterlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen. Gern benutze ich diese Gelegenheit, von neuem die Gefühle ausgezeichneter und aufrichtiger Schätzung auszudrücken. Gez.: Card. Gasparri.

Deutschland

Die Vorkehrungen zur Sicherung des Reichstages.

bei der Eröffnung am nächsten Dienstag sind ganz außerordentlicher Natur. Die Kommunisten haben bekanntlich ihre Organisationen aufgefordert. Delegationen zu schicken, die mit Tribünenkarten ausgestattet werden sollen, um schon in der ersten Sitzung beabsichtigte Demonstrationen der Kommunisten wirksam zu unterstützen. Daraufhin hat sich der Reichstagspräsident veranlaßt gesehen zu bestimmen, daß in den ersten Sitzungen Karten nur ausgegeben werden, die vom Reichstagsbüro selber ausgestellt worden sind. Gegebenenfalls ist vorgesehen, das Haus für die Besucher überhaupt zu sperren. Auch die sonstigen Maßnahmen zur Sicherung des Reichstagsgebäudes sind sehr umfassend getroffen worden, insbesondere was den polizeilichen und militärischen Schutz angeht. In den sämtlichen Höfen wird Schutzpolizei in Reserve gehalten, ständige Patrouillen werden die ganze Umgebung des Reichstages abkontrolleren, im Hause selber ist ein umfassender Sicherungsdienst eingerichtet.

Die „blutige Hedwig" im Reichstag.

Es wird immer schöner. Die Kommunisten haben schon allerlei Attraktionen in ihrer neuen Reichstagsfraktion zu verzeichnen, von denen Katz und Scholem aus dem Preußischen Landtag nicht die geringsten sind. Aber sie alle stehen doch unter dem Pantoffel der schon anarchistisch gerichteten Ruth Fischer. Diese hat nun den bisherigen Landtagsabgeordneten Schumann, der auch in den Reichstag gewählt wurde, aus der Partei herausgeworfen, weil er nicht radikal genug ist, und ihn veranlaßt, sein jetzt erst gewonnenes Reichstagsmandat niederzulegen. Schumanns Nachfolger wird Hedwig Krüger aus Halle sein, die in jener Gegend als die „blutige Hedwig" bekannt ist. Sie hat seinerzeit bei dem Hölz-Putsch eine ganz rabate Rolle gespielt und man hat damals von ihr gesagt, daß eine Megäre noch ein sanftes Lämmchen gegen die „blutige Hedwig" sei. Sie wird nun eine Zierde des neuen Reichstages bilden.

Das Doppelspiel der Deutschnationalen.

Die Deutschnationalen haben ein sehr eigentümliches Doppelspiel getrieben: Während sie die **Vertreter der bürgerlichen Parteien zu Besprechungen** über die Lage eingeladen hatten, mit dem offenbaren Ziele, daß die Führung an sich zu reißen, hatten sie **schon unter der Hand mit den Deutschvölkischen Fühlung gesucht. Nachdem die Deutschvölkischen** mehrfach kategorisch und programmatisch erklärt hatten, daß sie niemals mit den Mittelparteien zusammenarbeiten werden, nachdem sie den Deutschnationalen heftigen, ja geradezu beleidigende Vorwürfe darüber machten, daß sie mit den Mittelparteien und nicht ausschließlich mit den Rechtsparteien verhandelten zur Erzielung eines Rechtsblocks, war eine offizielle Fühlungnahme der Deutschnationalen mit den Deutschvölkischen, noch ehe die Verhandlungen mit den Bürgerlichen Parteien abgeschlossen waren, eine geradezu beleidigende Herausforderung dieser Parteien. Man ersah daraus, daß die Deutschnationalen garnicht die Absicht hatten, ernsthaft mit den Mittelparteien sich über die sachlichen Fragen zu verständigen. Sie trieben vielmehr ein Doppelspiel, bei dem es ihnen wichtiger war, sich die Gunst der Deutschvölkischen nicht zu verscherzen.

Die deutsch-Hannoveraner.

)(**Berlin**, 25. Mai. (Privatdrahtb.) Wie die Germania hört, haben die **fünf Mitglieder der deutsch-hannoverschen Partei, die zur preußischen Zentrumsfraktion im Hospitantenverhältnis standen, diese Beziehungen gelöst.** Sie begründen ihren Entschluß mit der Haltung der Zentrumsfraktion in der Hannoverschen Abstimmung.

Grütte-Lehder nach Ungarn geflüchtet.

)(**Wien**, 23. Mai. Nach einer Meldung des „Abend" ist der des **Mordes im Tegeler Forst beschuldigte Grütte-Lehder** über Oesterreich nach **Ungarn geflüchtet.** Er ist mit einem regelrechten deutschen Paß, der den österreichischen Sichtvermerk trug, über Passau nach Wien gekommen. Hier hielt er sich zwei Tage auf und verkehrte in reichsdeutschen und nationalsozialistischen Kreisen. Ueber das Burgenland und Ordenburg fuhr er dann nach Raab. Er meldet sich bei den ungarischen Behörden, die ihn in **Schutzhaft** nahmen.

Ein Brief des deutschen Gesandten in Wien.

Richtigstellung von Behauptungen des D. Mumm.

Bei seiner letzten Rede in Olpe versuchte der **deutschnationale Abgeordnete Dr. Mumm die Stellung des Zentrums zur konfessionellen Schule mit folgender Behauptung zu verdächtigen:** „Der Zentrumsabgeordnete **Dr. Pfeiffer** habe am 16. November 1922 im Reichstage den **sozialistischen Staatssekretär Schulz als seinen Freund bezeichnet, den er** auf dem Platze sehe, den einzunehmen er **würdig** erscheint und verdient." Schulz sei aber der Leiter der **Schulabteilung** im Reichsministerium des Innern. **Ob die kath. Eltern wohl mit dieser Begeisterung eines Zentrumsabgeordneten für einen sozialistischen Staatssekretär** einverstanden seien?

Ferner erwähnte er, als die **Leute die heute bei den Deutschnationalen und ihren nächsten Geistesverwandten,** den Deutschvölkischen sich befinden, für die **Ablehnung des päpstlichen Friedensangebotes** verantwortlich gemacht wurden, **Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sei damals ein Katholik,** nämlich **Herr von Kühlmann** gewesen und ebenso sei der Gesandte beim päpstlichen Stuhl, **von Bergen,** Katholik **gewesen.**

Zu diesen beiden Behauptungen, von denen die erste auch in eine Broschüre des Herrn Dr. Mumm „Was muß der Christ von den heutigen Parteien wissen?" verbreitet worden ist, äußerte sich Herr Dr. **Pfeiffer, deutscher Gesandter in Wien** in einem Briefe an ein Mitglied des Olper Zentrums.

Deutsche Gesandtschaft.

Wien, den 29. April.

Sehr geehrter Herr!

Die vom Abgeordneten Dr. Mumm zitierten Worte habe ich gesprochen in der 268. Sitzung des Reichstages, Donnerstag, den 16. November 1922 bei Gelegenheit der Interpellation über die Not der deutschen Wissenschaft. Ich habe als Interpellant das Schlußwort gehabt und bin auch auf frühere Bestrebungen in dieser künstlerischen und kulturellen Fragen zurückgekommen. Ich hatte bereits seit dem Jahre 1909 auf diesem Gebiete gearbeitet, fast einzig und allein unterstützt von dem Staatssekretär Schulz, bei dem ich stets volles Verständnis gefunden habe, das dazu geführt hat, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen uns herbeizuführen. Ich zitierte hier den betreffenden Passus meiner Rede ganz aus dem stenographischen Bericht Seite 9022 A.:

„Wir sind doch ein gutes Stück gegenüber früher vorangekommen. Ich erinnere mich — und vielleicht mancher der alten Freunde aus dem hohen Hause mit mir — welchen Ringkampf — ich in den Märztagen des Jahres 1909 durchführen mußte, um überhaupt über Kulturfragen, über Kulturpolitik des deutschen Volkes reden zu dürfen, einen Ringkampf mit dem Präsidenten sowohl wie mit verschiedenen Vertretern des Hauses, die absolut glaubten, der deutsche Reichstag wäre nicht, die legitimierte „Stätte, wo man Kulturfragen erörtern könnte. Aehnlich ging es meinem Freunde Schulz im Jahre 1912, der damals schon den großen Gedanken und die Idee einer Bildungszentrale einer Zusammenfassung aller Kräfte und Strömungen vertreten hat, und den ich heute auf dem Platze sehe, den einzunehmen er würdig erscheint und verdient. Das, was er in der Beantwortung der Interpellation hat durchblicken lassen, war das, was wir in früheren Tagen in gemeinsamem Streben zu formen uns bemüht haben."

Es ist wohl nicht nötig hinzuzufügen, daß **mich in politischen und religiösen Fragen eine ganze Welt** von Herrn Schulz trennt. Wenn Herr **Dr. Mumm** ein **paar Worte aus dem Zusammenhang reißt, so treibt er damit berühmte Künste der politischen Agitation. Ehrlich ist dieses Verfahren nicht.** Im Interesse der historischen Wahrheit muß ich aber bemerken, daß der **Staatssekretär Schulz in Paritätsfragen freilich ein viel größeres Verständnis und Entgegenkommen bewiesen hat, als die Leute von Herrn Dr. Mumm. Ihm allein verdanken wir es,** daß der Herausgeber des pädagogischen Lexikons und des Literarischen Handweises **Prof. Roloff in das Reichsministerium des Innern in die Kultur- und Schulabteilung berufen wurde,** daneben verschiedene andere Leute, während wir früher dort aber auch nicht einen einzigen Katholiken hatten.

Was Ihre zweite Frage angeht, so ist Herr von Kühlmann allerdings katholisch getauft, ich glaube aber, daß Herr von Kühlmann sich selbst sehr wundern würde, wenn jemand ihm als katholischen Politiker aussprechen wollte. Herr von Bergen ist Protestant. Ich begreife aber sehr — im Augenblick kann ich das nicht feststellen, — daß Herr von Bergen 1917 schon Gesandter am Vatikan war. Wir konnten ja damals niemand nach Rom schicken wegen des Kriegszustandes mit Italien. Es könnte höchstens sein, daß Herr von Bergen in Lugano saß als Reichsreferent für die vatikanischen Angelegenheiten. Erst nach dem Friedensschluß ging Herr von Bergen als Gesandter des Reichs und nicht als preußischer an den Vatikan. Die Gesandtschaft wurde später zu einer Botschaft. Der betreffende Zentrumsantrag wurde von mir im Ausschuß und im Plenum des Reichstages vertreten.

Wenn Herr Dr. Mumm also diese beiden Herren bei Ablehnung des päpstlichen Friedensvermittlungsvorschlages in die Debatte gibt, so greift er erheblich daneben.

Hochachtungsvoll:

Minister (gez.) Dr. Pfeiffer.

Deutscher Gesandter in Wien.

Schwere Zusammenstöße zwischen Arbeiter und Polizei in Oberschlesien.

WTB **Beuthen**, 23. Mai. (Drahtb.)

Gestern abend kam es zu **Zusammenstößen zwischen der Polizei und streikenden Arbeitern.** Den Anlaß bildete die **Beschlagnahme** des von der Stadtverwaltung den Streikenden gegen Bezahlung zur Herbeischaffung von Lebensmitteln aus dem Kreis Rosenfeld zur Verfügung gestellten **Autos.** Als die Polizei von der Menge auf dem Moltkeplatz angegriffen wurde, gab die **Schupo einige Schreckschüsse ab.** Auch in **Nischowitz** kam es zu **neuen Zwischenfällen. Die Polizei wurde beschossen,** jedoch gelang es der aus Beuthen herbeigerufenen Verstärkung die **Ruhe wiederherzustellen.**

Der Ruhrkonflikt.

Ein neues Schiedsgericht.

() **Essen-Ruhr**, 24. Mai. (Drahtb.) Der Reichsarbeitsminister ist bemüht, ein neues Schiedsgericht zusammenzustellen. Die Parteien sind zu diesem Zwecke bereits zu Sonntag, nach Berlin geladen. Bei den Bergarbeiterverbänden lief die telegraphische Anfrage aus dem Reichsarbeitsministerium ein, ob sie bereit seien am Sonntag zu erneuten Vermittlungsverhandlungen nach Berlin zu kommen. Die Bergarbeiterverbände haben zugesagt.

Ein sozialistischer Antrag.

Bochum, 23. Mai. (Privatdrahtb.) Die sozialistische Fraktion des Preußischen Landtages hat zum Ruhrkonflikt folgenden Antrag eingebracht, der schon in den allernächsten Tagen zur Besprechung kommen soll:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen

1. Die unverzügliche Oeffnung der Staatsbetriebe im Ruhrrevier mit den notwendigen Mitteln bereitzustellen.

2. Den Kommunen im Ruhrrevier die zur Unterstützung der unverschuldet in Not geratenen Bevölkerung die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

3. Wolle die Reichsregierung aufs schärfste einwirken, damit der verheerende Wirtschaftskampf im Ruhrkohlenrevier im Verhandlungswege beigelegt wird.

Gleichzeitig ist das Handelsministerium gebeten worden, eine schleunige Sitzung des Staatsministeriums zu beantragen, in der über die Bereitstellung von Mitteln für die Oeffnung der Staatsbetriebe beschlossen werden soll. Der Innenminister wurde ersucht, im Sinne der Ziffer 2 des Antrages Mittel anzufordern, die den Kommunen im Ruhrrevier zur Unterstützung der unverschuldet in Not geratenen Bevölkerung überwiesen werden sollen.

Kunst und Wissenschaft.

Dem Reichsausschuß des Bühnenvolksbundes,

gehören nach den jetzt erfolgten Wahlen der Bezirksobmännerkonferenzen achtzehn Vertreter an. Dazu kommen zehn Vertreter des geistigen und künstlerischen Lebens. Die von der Bundesleitung vorgenommenen Berufungen hatten folgendes Ergebnis:

Professor Dr. Brockhaus-Lübeck.
Universitätsprofessor Dr. Romano Guardini, Berlin.
Dr. Cornelius Freiherr von Heyl zu Herrnsheim, Worms.
Universitätsprofessor Dr. Krüger, Leipzig.
Intendant Dr. Hans Niedecken Gebhardt, Münster i. W.
Abg. Dr. Leo Schwering, Köln.
Schriftsteller Dr. Wilhelm Stapel, Hamburg.
Schriftsteller Hermann Stehr, Warmbrunn.
Oberregierungsrat Dr. Joachim Tiburtius, Berlin.
Schriftsteller Dr. Leo Weismantel, Marktbreit.

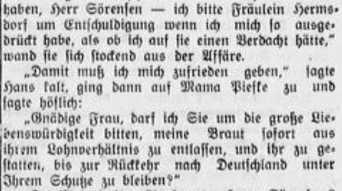
Deutsche Heimatspiele 1924. Der Bühnenvolksbund hat sich die Pflege der Heimatspiele zu besonderer Aufgabe gemacht. Der Sommer 1924 wird in verschiedenen Landschaften solche Spiele bringen. Zu den altbekannten Volksschauspielen in Oetigheim tritt ein großes Spiel in M.-Gladbach. Der Text: „Das Haupt des Laurentius" hat den rheinischen Dichter Theodor Seidenfaden zum Verfasser. Das Buch ist im Verlag des Bühnenvolksbundes Frankfurt a. M. erschienen. Im gleichen Verlag erschien vom selben Verfasser „Das Spiel von St. Christophorus", das kürzlich in Köln uraufgeführt wurde. Das Würzburger Heimatspiel, das 1923 zum Kiliantag seine Uraufführung erlebte, ist unter dem Titel „Die Schlacht bei Bergtheim" ebenfalls im Verlag des BVB. erschienen. Sein Verfasser ist Dr. Kloeckel. Auch Sebastian Wieser hat jetzt sein „Bastionspiel der Freiburger Zünfte" beim Bühnenvolksbund erscheinen lassen. Sämtliche Werke bedeuten eine beachtenswerte Vermehrung der Heimatspielliteratur. Erwähnt sei noch, daß der Bühnenvolksbund auch auf Burg Tost in Oberschlesien in diesem Sommer große Heimatspiele veranstaltet.

Landwirtschaftliches.

Die Bekämpfung der Stachelbeerwespe.

Von der Bezirkspflanzenschutzstelle des Kreises Olpe, (Landwirtschaftliche Schule in Elspe) werden wir um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Zu einer wahren Plage für den Gartenbesitzer gestaltet sich das plötzliche und starke Auftreten der Raupen der Stachelbeerblattwespe. In einem Tage können diese Schädlinge ganze Stachelbeersträucher



Pieskes neuer Chauffeur.

Roman von Friede Birkner.

Amerik. Copyright 1923 bey Karl Köhler u. Co., Berlin W. 15

47]

Dann gab das gnädige Fräulein den Kofferschlüssel Durchlaucht, der ihn öffnete und zuerst den Raub entdeckte," sagte Astrid ruhig, wenngleich sie vor innerer Erregung blaß war.

„Wo ist Durchlaucht jetzt?" fragte Hans.

„Mein Schwiegersohn ist sofort zur Polizei gelaufen," jammerte Emil.

„Den Weg hätte er sich sparen können," lachte Robby kurz auf.

„Wer war denn alles noch hier in den Zimmern in der fraglichen Zeit?" nahm Hans das Thema wieder auf.

„Kitty, das Zimmermädchen, Sam, Herrn Pieskes neuer Kammerdiener, und Jenny, die Zofe der gnädigen Frau", antwortete ihm Astrid.

„Rufen Sie bitte doch diese drei her. Sie sind wohl noch nicht verhört worden?"

„Nein, daran hat bis jetzt noch niemand gedacht." Astrid klingelte und eine niedliche kleine Niggerin kam dienstfeistig herbei.

„Wo ist Kitty?"

„Kitty hat heute Ausgang, ich bin die Vertretung. Haben die Herrschaften Befehle?"

„Schicken Sie Sam her und die Zofe der gnädigen Frau."

Bald darauf erschienen die zwei Angestellten. Jenny, eine kleine vertrocknete Französin, und Sam, ein Prachtexemplar seiner Rasse der vergnügt lachend um sich sah.

„Mademoiselle, sehen Sie hier, der Schmuck der gnädigen Frau ist gestohlen worden," sagte Robby.

„Das habe ich schon lange kommen sehen," war die prompte Antwort der Zofe.

„Wieso?"

„Ich habe der gnädigen Frau schon immer gesagt daß man so einen Schmuck nicht im Zimmer behält sondern im Bureau abgibt."

„Können Sie uns irgend etwas sagen, einen Verdacht, eine Vermutung, die uns auf eine Spur bringen würde?" fragte Robby weiter in ruhiger Weise, denn Mademoiselle machte ihm einen ganz unverdächtigen Eindruck.

„Nichts, Herr Wehler — ich habe keine Ahnung."

„Danke, Mademoiselle. Gestatten Sie nun, Herr Pieske daß ich Ihren Diener verhöre? Englisch versteht er nämlich besser."

„Mir ist allens recht," sagte Pieske gottergeben.

Robby nahm sich nun Sams liebevoll auf englisch an.

„Sam, weißt du, was hier vorgefallen ist?"

„Yes Sir."

„Sam, weißt du, was ehrlich ist?"

„Yes Sir."

„Weißt du, wo der Schmuck ist?"

„No Sir."

„Na, wenigstens hast du mal was anderes als Yes Sir gesagt. Sam, du bekommst hundert Dollars von mir, wenn du mir sagst, wo der Schmuck ist."

Sam grinste, so daß seine sämtlichen Zähne zu sehen waren.

„Herrgott, Kerl, grinse nicht so, da wird einem ja übel. Hast du jemand in Verdacht, der den Schmuck hätte stehlen können?"

„No Sir."

„Du bist ein Esel, Sam."

„Yes Sir."

„Raus — ich hab genug von dir!"

Lotte hatte sich wieder so weit beruhigt, daß sie schon Muße dazu hatte, Astrid und Hans mit ihren stechenden Augen eifersüchtig zu beobachten.

Hans hatte Astrid zu einem bequemen Stuhl geführt, hielt für einen kurzen Moment die schmale Hand Astrids in der seinen und küßte sie rasch und heimlich. Astrid sah ihn mit einem warmen, innigen Blick an und neigte dann den Kopf.

Robby hatte weter mit Pieske und Mister Doudle über den Fall debattiert und rief jetzt ganz ärgerlich dann langsam regte sich der Hunger bei ihm:

„Wer wußte denn alles um den Aufbewahrungsort des Koffers?"

Emil und Anna sahen sich verdutzt an, aber Lotte sagte langsam und provozierend beziehentlich:

„Außer mir und den Eltern wußte nur Fräulein Hermsdorf, daß der Schmuck in meinem Kleiderschrank stand. Na, und ich werde ja wohl den Schmuck nicht gestohlen haben," schloß sie höhnisch lachend.

Wie gepeitscht stand Hans vor ihr und sah sie mit funkelnden Augen an.

„Was wollen Sie mit dem letzten Satz sagen?"

„Gott, Sie werden es schon verstanden haben."

Astrid war von ihrem Sessel aufgesprungen und wollte eben reden. Alle anderen standen stumm. da und sahen Hans und Lotte an, die wie zwei wütende Kämpfer voreinander standen. Hans winkte Astrid gebieterisch zu, zu schweigen.

„Ich muß Sie dringend ersuchen, Fräulein Astrid sofort wegen des unausgesprochenen Verdachts um Verzeihung zu bitten!"

„Pöh! Mit welchem Rechte mischen Sie sich in die Angelegenheiten meiner Gesellschafterin?" sagte Lotte schnippisch und sah ihn dumm und dreist an.

Hans atmete tief auf, trat dann mit einem schönen, freien Lächeln auf Astrid zu, nahm sie in seine Arme und sagte zu Lotte gewandt:

„Mit dem Rechte des Bräutigams Ihrer Gesellschafterin, Fräulein Pieske! Und nun bitte, nehmen Sie Ihre Verdachtsäußerung zurück."

Astrid schmiegte sich ergeben an Hans an, der sie leise an sich preßte. Und Robbys Lippen drang ein befreites:

„Na endlich!"

Mister Doudle schmanzelte, und Emil und Anna vergaßen vor Erstaunen für einen Moment den Schmuckschmerz.

„Ich warte noch immer, Fräulein Pieske," klang Hansens Stimme immer bedrohlicher.

Lotte warf den Kopf zurück.

„Ich denke ja nicht daran, mich bei meiner bezahlten Gesellschafterin zu entschuldigen," sagte sie.

Hans trat rasch auf sie zu und sagte langsam, sie fest ansehend:

„Dann sehe ich mich gezwungen, die Angelegenheit mit dem Fürsten zu erledigen."

„Lotte", kreischte Mama Pieske im selben Moment auf. „Lotte bei gibt 'n Duell!"

Lotte bekam einen roten Kopf und wurde unsicher.

„Gott nee, was für Umstände wegen so einer Bemerkung! Na, schön, damit Sie Ihren Willen haben, Herr Sörensen — ich bitte Fräulein Hermsdorf um Entschuldigung wenn ich mich so ausgedrückt habe, als ob ich auf sie einen Verdacht hätte," wand sie sich stockend aus der Affäre.

„Damit muß ich mich zufrieden geben," sagte Hans kalt, ging dann auf Mama Pieske zu und sagte höflich:

„Gnädige Frau, darf ich Sie um die große Liebenswürdigkeit bitten, meine Braut sofort aus ihrem Lohnverhältnis zu entlassen, und ihr zu gestatten, bis zur Rückkehr nach Deutschland unter Ihrem Schutze zu bleiben?"

„Det ist doch klar überhaupt, Herr Sörensen," kluckste Mama Pieske geschmeichelt.

„Wegen der Rechnungen hier im Hotel werde ich im Büro Weisung geben, daß sie jetzt für meine Braut auf meinen Namen lauten."

„Oh no, nix good diese Einfall," mischte sich Mister Doudle in das Gespräch. „Miß Hermsdorf kommen zu mich alte Mann und sein meine Gast in mein großes Haus, das mich sein eine große Vergnügen."

„Mister Doudle, Sie sind ein ganz famoses altes Haus," lachte Robby auf, denn er freute sich, daß Astrid den liebevollen Kerlen Lottes entrissen wurde.

„Yes, ich auch sein das", lachte Mister Doudle, „und es sein sehr good, daß kommen morgen, meine Schwester mit ihr ganzes Familie aus Chicago in meine große Haus, dann sein Miß Hermsdorf nicht so einsam bei mich."

Wortlos schüttelte ihm Hans die Hand, dann reichte er Astrid den Arm, verneigte sich vor dem Ehepaar Pieske.

Fortsetzung folgt

völlig kahl fressen, sodaß nur noch die Blattrippen übrig bleiben.

Beschreibung der Raupen:

Etwa 15 Millim. lang, schmutzig grau-grün mit schwarzen Punkten, schwarz-glänzender Kopf, erster und vorletzter Körperring heller, gelb bis orange. Ende Mai schon lassen sich die ausgewachsenen Raupen auf den Boden fallen und verpuppen sich darauf in einen Gespinst. Nach etwa 4 Wochen erscheint dann die 2. Generation der Blattwespen, deren Weibchen ihre Eier von neuem an die Unterseite der Blätter ablegen. So beginnt im Juli und August die Fraßplage von neuem. Unter Umständen kann noch eine dritte Generation auftreten, die aber weniger schadet.

Bekämpfung:

Die gründliche Bekämpfung ist nicht leicht, aber bei der nötigen Ausdauer läßt sich der Schaden auf ein Mindestmaß beschränken. Die Sträucher werden gerüttelt und abgeklopft, sodaß die Raupen auf untergelegte Tücher oder Zeitungen fallen. Sodann werden sie sorgfältig gesammelt, zertreten oder ins Feuer geworfen. Außerdem empfiehlt es sich, die heimgesuchten Sträucher mit Tabaksstaub, Holzasche, Ruß, oder Thomasmehl, insbesondere die Unterseite der Blätter zu bestreuen. Doch muß dieser Maßnahme entweder starker Morgentau oder eine gründliche Bespritzung mit Wasser vorausgegangen sein. Unter Umständen können dieselben Raupen auch die Johannisbeersträucher befallen, auf die man deshalb in dieser Zeit achten muß.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Wegen außergewöhnlich starker Störungen im Telefonverkehr des Postamtes Hagen war der Verkehr mit den Nachrichtenbüros, insbesondere mit dem Wolffschen Telegraphenbüro die vergangene Nacht unmöglich.

Die Erwerbslosen in Westfalen.

In der Provinz Westfalen sind augenblicklich noch an Erwerbslosen vorhanden: Ahlen 26 männliche, 2 weibliche, Arnsberg 272 m., 42 w., Berleburg 174 m., Bielefeld 315 m., 50 w., Bocholt 466 m., 44 w., Bochum-Stadt 6503 m., 1852 w., Dortmund 15 217 m., 2142 w., Benniglob 68 m., Gelsenkirchen 10 237 m., 849 w., Gladbeck 1808 m., 176 w., Gütersloh 91 m., 14 w., Hagen 6091 m., 210 w., Hamm 243 m., 90 w., Hattingen 5501 m., 100 w., Hemet 237 m., 18 w., Herford 55 m., 13 w., Herne 3158 m., 208 w., Herten 547 m., 51 w., Hörde 1426 m., 141 w., Iserlohn 81 m., 15 w., Kamen 517 m., 156 w., Lippstadt 901 m., 8 w., Minden 278 m., 27 w., Münster 390 m., 91 w., Paderborn 120 m., 12 w., Plettenberg 289 m., 23 w., Recklinghausen 2304 m., 81 w., Rheine 384 m., 34 w., Siegen 413 m., 114 w., Soest 121 m., 16 w., Warburg 226 m., Werfte 335 m., 12 w., Wanne 2081 m., 23 w., Witten 5917 m., 510 w. Insgesamt in Westfalen 74 474 männliche und 7125 weibliche Personen.

!! **Olpe**, 26. Mai. **Zahlung der Militärversorgungsgebührnisse.** Wegen des Himmelfahrtfestes findet die Zahlung der Versorgungsgebührnisse bereits am **28. Mai vorm. von 8—12 Uhr** an den Postschaltern statt. Pünktliche Abhebung dieser Züge ist unbedingt erforderlich.

er **Olpe**, 26. Mai. **Zirkus Blumenfeld** bewies durch seine Leistungen bei der Eröffnungsvorstellung am Samstag abend daß er seinem guten alten Rufe treu geblieben ist. Ein reichhaltiges und ganz vorzügliches Programm bot Genüsse, wie man sie von einem gut geleiteten Zirkusunternehmen nur erwarten darf. Einzelne Nummern waren geeignet, auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen, so ganz besonders die Vorführungen der Stirn- und Leiter-Equilibristen, die mit geradezu halsbrecherischen Leistungen aufwarteten. Die Berisor-Truppe setzte die Zuschauer mit ihren Sprüngen vom Schleuderbrett einfach in Staunen. Nicht zu vergessen ist die geschickte Seiltänzerin, die nach ihren exakten Darbietungen gewaltigen Beifall erntete. Großes Interesse fanden auch die Freiheitsdressuren, die bei tadellosem Pferdematerial prächtige Leistungen boten; auch die Voltigeure und die Jockey-Reiterin vollführten gute Reiterkunststücke. — Nun das Mysterium von Franz und Fränze (der Wunderkoffer — die Frau im Geldschrank). Ein Rätsel?! Weiter wissen auch wir nichts zu sagen. — Alles in allem — die Eröffnungsvorstellung kann man als gelungen bezeichnen, und ist der Besuch des Zirkus nur zu empfehlen.

!! **Olpe**, 24. Mai. **Jagdscheingebühren.** Nach der Verfügung des Ministers des Innern vom 25. April 1924—4 St. 695 — betr. staatliche Verwaltungsgebühren sind für einen Jahresjagdschein nunmehr 10 G.-M. Verwaltungsgebühren und 15 G.-M. Kreisabgabe zu entrichten. Diese Gebühren betragen für einen Tagesjagdschein 2 und 3 G.-M.

!—! **Olpe**, 24. Mai. **(Steuerabzug vom Arbeitslohn.)** Ueber den Steuerabzug vom Arbeitslohn hat der Reichsminister der Finanzen in letzter Zeit grundlegende Anweisungen erteilt. Bei persönlich haftenden Gesellschaftern einer Kommanditgesellschaft auf Aktien gehören nach Paragraph 7 Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes die Tantiemen und Vergütungen sowie die Gewinnanteile dieser Gesellschafter, die auf ihre nicht auf das Grundkapital gemachten Einlagen entfallen, also alle Bezüge, die der persönlich haftende Gesellschafter als solcher erhält zum Einkommen aus Gewerbebetrieb. Da der persönlich haftende Gesellschafter als solcher kraft Gesetzes zur Geschäftsführung berechtigt und verpflichtet ist, so ist auch die Vergütung für die Geschäftsführung Einkommenen aus Gewerbebetrieben. Eine Unterscheidung danach, ob die Vergütung für die Geschäftsführung durch den Gesellschaftsvertrag durch Beschluß der Gesellschaft oder durch einen besonderen Anstellungsvertrag festgesetzt worden ist, dürfte steuerrechtlich unerheblich sein. Von den Vergütungen der persönlich haftenden Gesellschafter ist daher ein Steuerabzug nicht vorzunehmen. — Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen gehören nicht zum steuerbaren Einkommen und unterliegen daher nicht dem Steuerabzug. Dies gilt auch dann, wenn die Unterstützung von einer Arbeitsleistung gemeinnützigen Charakters abhängig gemacht wird. Auch Abfindungen nach der Personalabbauverordnung unterliegen nicht dem Steuerabzug weil sie als Entschädigung für entgehende Einnahmen anzusehen sind.

:: **Olpe**, 24. Mai. **(Platzbestellung in D-Zügen.)** Für Platzbestellungen in D-Zügen ist nach einer Ergänzung der Vorschriften die Vormerkgebühr so oft zu entrichten, als Fahrkarten tarifmäßig zu lösen sind. Bei Ueberlassung von Abteilen 4. Klasse wird keine Vormerkgebühr erhoben, auch nicht für andere Klassen bei Fahrten zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken, bei Schulfahrten, bei Fahrten nach und von Ferienkolonien, zugunsten der Jugendpflege und bei Entsendung von Stadtkindern auf das Land.

—)(— **Listernohl**, 22. Mai. Der starke Verkehr **mit Kraftfahrzeugen** und die dadurch verursachte Staubentwickelung wird für die Hausbesitzer und Fußgänger unseres an der Straße zur Listertalsperre gelegenen Ortes zu einer beständig wachsenden Plage. Die Zahl der Besucher der Listertalsperre ist besonders an den Sonntagen groß. Es folgt dann meistens ein Auto dem anderen, ein Motorrad dem anderen. Die Luft ist bei trockenem Wetter fortwährend mit dichten Staubwolken angefüllt. Um sich vor diesen zu schützen, müssen die Fenster geschlossen bleiben. Man kann sich tatsächlich kaum noch auf die Straße wagen. Tut man es, so ist man sicher in den nächsten Minuten bestaubt oder bei nasser Witterung „bespritzt." Dieser Uebelstand ruft naturgemäß den lebhaftesten Unwillen der Bevölkerung hervor, umsomehr als die meisten Fahrzeuge auf die Passanten der Straßen keine Rücksicht nehmen und in möglichst schnellem Tempo fahren. Wir hören, daß der Automobilverkehr in der Umgebung der Möhnetalsperre für die Sonn- und Feiertage verboten ist. Ferner ist auch die Straße Neyenburg—Schwelm durch eine neue Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Arnsberg an Sonn- und Festtagen für Kraftfahrzeuge gesperrt. Wir hoffen, daß die Regierung auch ebenso dem hier herrschenden Uebelstande, der mitunter schier unerträglich ist, durch eine solche Maßnahme baldigst ein Ende bereitet, damit auch diejenigen, die nicht so glücklich sind, Automobile und Krafträder zu besitzen, wenigstens Sonn- und Feiertags einen Spaziergang unternehmen, einmal wieder reine Luft genießen können.

Provinzielles

* **Windhagen** bei Gummersbach, 20. Mai. Vergangene Nacht um 11.30 Uhr bemerkten Spaziergänger, die die Landstraße von Gummersbach herauf kamen, auf dem Hause der **Gastwirtschaft Wwe. Diebahn Feuer.** Als die ahnungslos schlafenden Bewohner des alten, leicht brennenden Gebäudes aus den Betten getrieben waren, hatte das Feuer, das wohl im Viehstalle auf bisher noch gänzlich unaufgeklärte Weise ausgebrochen ist und an den trockenen Strohdecken des Daches wie in den Tierfuttervorräten des Speichers reiche Nahrung fand, schon weit um sich gegriffen. Die Feuerwehren von Windhagen, Calsbach und Kotthausen hatten, als sie erschienen, bei ihrer Löscharbeit mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Schwüle der Nacht hatte die Schläuche ausgedörrt und undicht gemacht; das Wasser mußte umständlich aus der in der benachbarten Wiese fließenden Gummersbach gepumpt werden. Als endlich wirksam eingegriffen werden konnte, stand das **Haus schon lichterloh in Flammen und war nicht mehr zu retten.** Man war lediglich in der Lage, das Vieh und so ziemlich alles bewegliche Gut aus den Wohnungen zu retten, wie auch ein drohendes weiteres Umsichgreifen des Feuers durch **Beschränkung auf den ursprünglichen Brand zu verhüten. Heute morgen gegen 4 Uhr, als das Haus bis auf die Grundmauern vollständig niedergebrannt war,** gelang es erst, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist auch trotz der umfangreichen Rettungsarbeiten, die eine Vernichtung der wertvollsten Gegenstände verhinderten, begreiflicherweise sehr groß. Menschen kamen bei dem Unglück nicht zu Schaden. Ueber die Ursache des Feuers werden noch Ermittelungen angestellt.

* **Dortmund**, 25. Mai. Hier wurde ein Kaufmannslehrling, der einen hohen Betrag für seine Firma zur Reichsbank bringen wollte, von einem Gelegenheitsarbeiter überfallen und beraubt. Der flüchtende Räuber wurde verfolgt und festgenommen.

* **Dortmund**, 25. Mai. **Jugendliche Abenteurer.** Zwei Schüler im Alter von 12 und 13 Jahren aus Bochum wurden auf dem Südbahnhof aus einem Zuge, der nach Schwerte abfahren sollte, von Polizeibeamten herausgeholt. Bei Durchsuchung der Jungen fand man in ihren Schultornistern unter anderen abenteuerlichen Ausrüstungsgegenständen einen Dolch und eine Taschenlampe. Sie wollten auf Abenteuer ausgehen. Durch ihre Verhaftung wurde ihnen ein Strich durch die abenteuerlichen Pläne gemacht. Das Reisegeld hatten die Bengel ihren Eltern gestohlen. Die Polizei sorgte dafür, daß die jungen Abenteurer ihren Eltern zugeführt wurden. Der Empfang der Ausreißer in Bochum wird besonders warm ausgefallen sein.

* **Dortmund**, 25. Mai. Aus dem Fenster ihrer Wohnung im 3. Stockwerk eines Hauses am Westenhellweg stürzte eine Frau auf die Straße. Mit schweren Kopfverletzungen wurde sie in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie alsbald starb.

* **Möhnetalsperre**, 25. Mai. **Ertrunken** ist der Kellner Meyer aus Heessen bei Hamm, der infolge einer leichtsinnigen Wette von einer Mark von der Bastion der Sperrmauer herabsprang und wahrscheinlich durch einen Herzschlag den Tod fand.

* **Lendringsen**, 23. Mai. Mit einer Schußwunde tot aufgefunden wurde am Donnerstag im Walde der 23jährige Zimmerer August Sauer, wohnhaft im nahen Lürbke. Man vermutet Selbstmord aus Liebeskummer.

WTB **Barmen**, 23. Mai. (Drahtb.) **Zwei schwere Autounglücksfälle** ereigneten sich hier gestern mittag. In der Allee fuhr ein Auto bei dem Versuch einem anderen Kraftwagen auszuweichen, in voller Fahrt gegen einen Baum. **Der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen.** In der Ronsdorferstraße versagte anscheinend auf der abschüssigen Strecke an einem Kraftwagen die **Bremse.** Das Auto rannte mit voller Fahrtgeschwindigkeit gegen einen Brückenpfeiler der Ueberführung. Einer der **Insassen wurde schwer- zwei weitere leicht verletzt.** In beiden **Fällen** wurden die Kraftwagen schwer beschädigt.

* **Düsseldorf**, 25. Mai. **(Das Tintenfaß im Gerichtssaal.)** Ein Zwischenfall ereignete sich vor der kleinen Strafkammer in Düsseldorf. Der Arbeiter Johann Reseck aus Angermund hatte gegen eine über ihn verhängte Strafe Berufung eingelegt. Am Schluß der Verhandlung stellte an ihn der Vorsitzende die übliche Frage: „Haben Sie noch etwas zu sagen?" „Jo, ich han noch wat ze seggen." Mit Blitzesschnelle stürzte er auf den Richtertisch, **ergriff das Tintenfaß und warf es dem Vorsitzenden an den Kopf;** der Schöffe konnte den Schlag abwehren und die Tinte spritzte in den Saal zurück auf die Kleider hinter der Anklagebank sitzenden Zeugen. Dabei bekam Reseck einen **Tobsuchtsanfall.** Er konnte nur von vier Beamten überwältigt werden. Zu gleicher Zeit bekam ein **Mann im Zuschauerraum ebenfalls einen Anfall, bei dem er** mit den Stiefeln so heftig auf die eichene Bank schlug, daß das Sitzbrett zertrümmert wurde.

Ein Marokkaner als Mörder verhaftet.

)(**Berlin**, 23. Mai. Vor einigen Tagen wurde ein Marokkaner Ali Bonzed, der aus der französischen Besatzungstruppe in Wiesbaden desertiert und aus dem Internierenlager in der Provinz Sachsen vor einiger Zeit entlassen worden war, unter dem Verdacht verhaftet, eine Frau Kuschelewski, die er nach Hause begleitet hatte, ermordet zu haben. Nach anfänglichem Leugnen hat er jetzt die Tat eingestanden. Er behauptet, daß die Frau mehr Geld von ihm verlangt habe, als er besaß und daß sie ihm dieses Geld abgenommen, ihn aus der Wohnung gewiesen, und, als er zögerte, ihn geohrfeigt habe. Dann habe er sie in seiner Wut gewürgt und ihr die Kehle zugedrückt, als sie um Hilfe rufen wollte.

Turnen, Spiel und Sport

Deutsche Turnerschaft.

Olpe, 26. Mai.

7. Bezirk Märk. Turngau.

Der gestrige Sonntag stand ganz im Zeichen turnerischen Lebens. Der Vormittag brachte ein Faustballwettspiel bei der höheren Stadtschule, in welchem sich die Sportabteilung des Schutzpolizeikommandos und der Turnverein Olpe mit ihren 1. und 2. Mannschaften gegenüberstanden. Während die 1. Mannschaften mit 36:36 (Halbzeit 26:12 für T.-B. Olpe) ein unentschiedenes Spiel lieferten, siegte die 2. Mannschaft der Schupo über die des Turnvereins mit 40:36 (Halbzeit 25:15 für die Grünen). Am Nachmittage fanden sich die Vereine des 7. Bezirks, Märk. Turngaues, D. T. in unserer Stadt zum Bezirks-Staffellauf ein. Etwa 100 Läufer nahmen gegen 2 Uhr auf der 6 Km. langen Strecke, die sich, vom Postamt ausgehend, durch die Bahnhof-, Biggestraße, über den Kreuzberg, durch die Wüste, Kölner-, Martinstraße, Fohrt, Felmicke-, Agatha-, Westf.-Straße erstreckte und auf dem Marktplatze endete, Aufstellung. Die Läufer starteten um **3.24 Uhr** in 3 Staffeln und durchliefen die Strecke in **folgenden Zeiten:** in der 1. Staffel (rot) Turnverein **Olpe** 15,3 zweifünftel Minuten, in der 2. Staffel (gelb) Läufer sämtl. Bezirksvereine außer Olpe 15,10 zweifünftel Minuten, in der 3. Staffel (blau) Läufer sämtl. Bezirksvereine außer Olpe, 16,9 Minuten. Bezügl. der 3ff. Staffel ist zu berücksichtigen, daß diese infolge Fehlens eines Vereins den beiden ersten an Läuferzahl nachstand. Angesichts der schwierigen Streckenverhältnisse — es waren größere Steigungen zu überwinden und der Höhenweg zu Laufen wenig geeignet —, muß der Lauf allgemein als gut bezeichnet werden, und das überall zahlreich **versammelte Publikum** durfte sich in seinen Erwartungen bisweilen angenehm getäuscht sehen. In der sich dem Laufe anschließenden Versammlung im Schwanen dankte Bezirksvertreter Schulrat Braun-Olpe in gebührender Weise den Läufern für ihre Leistungen und ermahnte sie, am kommenden Himmelfahrtstage, der einen Werbelauf und ein **Werbeturnen** im benachbarten Attendorn bringen wird, ebenso tapfer ihren Mann zu stellen. **Gut Heil!**

Der Schatz am Wege.

Von Joseph Aug. Lux.

Ein eigentümliches Gefühl, das ich schwer beschreiben kann, beschlich mich verflossenes Jahr im Salzburger Dom bei den Karfreitagszeremonien, als ich das Häuflein Menschen sah, das sich am Morgen eingefunden hatte. Die ungeheure erschütternde Tragik des Weltgeschehens erhob sich in der Leidensgeschichte des Heilandes, die den Inhalt der feierlichen lateinischen Lesungen bildet. „Der Menschensohn muß verraten werden", diese heiligen Abendmahlworte kündigen die Tragödie aller Tragödien an. Das Heiligste, Göttlichste, Reinste, über alle Sünden Erhabene, das einmal, nur einmal in der Weltgeschichte Menschengestalt angenommen hatte, verraten, belogen, vor Pilatus, den düsteren Zweifler, geschleppt mit dem Pöbelruf: Crucifige eum! und auf Golgatha dem schimpflichen Tode überliefert — tritt uns in diesem erhabensten Leidenbild nicht etwas entgegen, das ohne alle Ausnahme alle Zeiten und alle Menschen unmittelbar angeht und alles Leid der Welt einschließlich unsere kleineren persönlichen Leiden umfaßt? Es wäre allerdings zum Verzweifeln, wenn nicht der glorreiche Sieg über Verrat und Niedertracht gewiß wäre in der österlichen Auferstehung der ewigen Wahrheit, die in den Herzen auferstehen muß, damit das Heil unser werde. Wie es aber einem gottverlorenen Volk ergehen muß immer und zu allen Zeiten, das führen die nachmittägigen Lamentationen in dem Exempel der Klagelieder des Propheten Jeremias zu Gemüte. Die Chöre tragen seufzend das „Plange . . ." empor zu den Sphären, wo es vor den Stufen des Thrones Gottes verhaucht. Und der ganze Jammer auch unserer Zeit klingt ergreifend mit in der Klage: Aquam nostram pecunia bibimus: ligna nostra pretio comparavimus! (Unser Wasser trinken wir für Geld, wir müssen zahlen unser Holz.) Wer spürt es nicht, daß es dabei auch um uns geht, und daß wir uns in der Parallele solchen Schicksals bewegen? Und wie zahlreich sind diese Parallelen!

Dieser Art war mein Gefühl, als ich mich nach dem Häuflein der Andächtigen umsah, von dem gewiß auch nur ein Bruchteil genau wußte, um was es in diesen Feierlichkeiten ging, die mit ihren lateinischen Lesungen und Gesängen an Andacht und Würde jedes, auch das schönste Passionsspiel der Welt, bei weitem übertrifft, zu dem die schaulustige Menge aus allen Fernen zu pilgern pflegt. Und nicht ebenso auch hierher, wo es so bequem ist, ins Gotteshaus, wo der heilige Vorgang als ein geistig Unmittelbares sich vollzieht schon an die 2000 Jahre? Damit sei nichts gesagt gegen das Passionsspiel, diese Biblia pauperum, deren Aufschwung so hoch erfreulich ist, wie wir es ja auch in Salzburg erleben durften und hoffentlich kontinuierlich erleben werden: ich frage nur, warum der Quellpunkt, die kirchliche Feier, wo die biblische Wahrheit zugleich maßgebende heilige Handlung und unmittelbare geistige Verkörperung ist, nicht in gleicher Weise sich des allgemeinen Zulaufs erfreut?! Ein Häuflein ist da, wo sind die anderen? Der Schatz liegt am Wege, und die Menschen gehen dran achtlos vorüber.

Das ganze Weh der Menschheit und nicht am wenigsten der heutigen, steigt aus der Karfreitagspassion empor — und draußen tanzt die Menge vorüber wie Motten im Licht, und scheint nicht einmal zu ahnen, in welches Verhängnis sie verstrickt ist. Muß es erst Theater werden? Oder muß die äußere und innere Not erst so groß werden, bis sie zum Himmel schreit wie die Klagelieder des Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem? Sitzen nicht auch wir schon auf Trümmern und warum? Warum?! Also!

Aber läßt sich nicht auch ähnliches im Hinblick auf die sonntägliche heilige Messe sagen? Wohl treibt die religiöse Sehnsucht, oder besser gesagt, die religiöse Unruhe erfreulicherweise immer mehr und mehr Scharen in das Gotteshaus; doch eine andere Frage ist es, ob sie dabei auch zur religiösen Ruhe genesen? Wo sind die Opfer, die dem heiligen Opfer der Eucharistie entsprechen und ein Gutes weiterwirken? Wieviele sind es denn, die das Geheimnis der Gegenwart des Heilandes in der heiligen Handlung verspüren und von der Sache ihres Glaubens lebendig ergriffen sind? Von den sog. Gebildeten will ich schon gar nicht reden, die zum Großteil ins Heidentum zurückgefallen sind und es mit dem hoffnungslosen Zweifler Pilatus und seiner Relativitätstheorie halten: was ist Wahrheit? Zwischen ihnen und dem unwissenden rohen Menschen ist dann kaum ein wesentlicher Unterschied; da wie dort kommt der Barbar zum Vorschein. Warum endlich sagt man vom Bürgertum, daß es verfault und schwächlich sei, wenn es nicht die Schwäche seiner sittlich religiösen Ueberzeugung ist?

Andere wieder gibt es, die sagen, sie verständen die lateinischen Texte nicht, die gesprochen und gesungen werden; um innerlich teilzunehmen an der heiligen Handlung, müsse man das Wort verstehen. Das ist gewiß nicht ganz unbegründet, aber da gibt es ein Mittel, ein sehr schönes Mittel. Nicht etwa eine deutsche Messe, wie sie von manchen ganz ernsthaft gefordert wird, weil Latein nicht mehr in solchem Maße Allgemeingut ist wie in früheren Jahrhunderten. Abgesehen von den liturgischen Gründen und den ästhetischen, die das Latein beim Gottesdienst unerläßlich und unersetzlich erscheinen lassen — wie schön erklingen diese lateinischen Anrufungen, Gebete, Lesungen und Gesänge! — entscheidet das Latein als historische Kirchensprache auch für die Unverehrtheit und Unveränderlichkeit der Texte seit zwei Jahrtausenden bis ans Ende der Zeiten. Damit wäre es vorbei, wenn diese unsinnige Forderung überhaupt ernst genommen werden könnte. Denn die Umgangssprache unterliegt fortwährenden Wandlungen, die sich mit der Zeit auch auf den Sinn der Texte übertragen würde. Ich lese die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis in zwei Uebertragungen: die eine stammt aus dem Jahre 1783, die andere, von Bischof Sailer herausgegeben aus dem Jahre 1825. Aber welch ein Unterschied der Sprachform, der sich auch auf den Inhalt überträgt! Als ob es zwei grundverschiedene Bücher wären, wobei außer dem Zeitunterschied die Individualität des jeweiligen Uebersetzers mitspricht. Alles käme dabei ins Wanken, eine Sprachen- und Sinnverwirrung, anstatt daß das heilige Wort gleichbliebe für alle Zeiten und alle Völker, wie es eben der Fall ist durch das unveränderliche, klare Gefäß der klassischen Sprache.

Nein also, meine gefrorenen Sonntagschristen, das Mittel ist ein anderes, jedermann zugängliches. Es bietet sich dar in Gestalt des **Meßbuches** von P. **Anselm Schott**, das eben in neuer, von P. Pius, Bihlmeyer redigierter Ausgabe bei Herder u. Co., Freiburg i. Br., erschienen ist und sämtliche Meßtexte in lateinischer und gegenübergestellter deutscher Sprache enthält durch das ganze Kirchenjahr hindurch, so daß der Andächtige beides mitgenießt, das wörtliche Verständnis und die Schönheit der ursprünglichen Sprachform. Jedem, der es mit dem Glaubensinhalt ernst meint, ist darum das Buch dringend zu wünschen. Auf feinstem Hanfpapier gedruckt, mit Goldschnitt und Ledereinband versehen, bietes seinen kostbaren Inhalt in einer angemessenen würdigen Form.

Freilich, ganz billig ist es nicht, wie man sich bei dieser Ausstattung denken kann. (Geb. G.-M. 7.— und höher.) Aber was ist heute billig? Die meisten haben ja heutzutage ohnehin zuviel Geld, und das ist das Grundübel dieser Zeit. Zuviel Geld für Essen und Trinken, Modesetzen und lockere Vergnügungen. Da ist bald nichts zu teuer. Nur für eine gute, dauerhafte Sache, für die Nahrung der Seele, pflegt man heute in der Regel kein Geld zu haben. Aber da wäre doch zu bedenken, ob die verhältnismäßige Kapitalanlage für ein Buch dieser Art sich nicht am besten verzinst. Man hat es nicht für sich denn es gehört zu den wenigen Büchern, die man als Familienstück vererbt und die wie ein Schatz fort und fort lebendige Früchte tragen, Seelenfrüchte reinster und edelster Art. Es ist, als ob die Stimme Gottes darin spräche, die der hl. Augustin vernahm: **„Ich bin die Speise der Starken; wachse, und du wirst mich genießen. Du wirst mich nicht in deines Wesens Art verwandeln gleich der Speise deines Leibes; du wirst vielmehr in mein Wesen umgewandelt werden!"**

Vermischtes.

Ein Monstreprozeß in Italien.

Italien ist das Land der großen und infolge der Umständlichkeit des Strafverfahrens lange dauernden Prozesse; es sei nur an den Prozeß Cuocolo gegen die Camorristen von Neapel vor dem Schwurgericht von Viterbo erinnert, wo Dutzende von Angeklagten erschienen, an den Prozeß Murri-Bonmaterial, der fast ein Jahr und an den Prozeß Palizzolo wegen Ermordung des Notabeln Notarbartolo von Palermo, der neun Monate dauerte, aber etwas Aehnliches, wie das Verfahren, das vor dem Schwurgericht von Florenz jetzt in die Oeffentlichkeit eingetreten ist, ist nach Anzahl der Angeklagten und Umfang des aufgebotenen Apparates auch in Italien noch nicht dagewesen.

Es handelt sich wie der Frkf. Ztg. gemeldet wird, um ein aus politischen Motiven entsprungenes Verbrechen, das über drei Jahre zurückliegt: Am 1. März 1921 sollten wegen eines in Florenz ausgebrochenen Eisenbahnstreikes zwei Lastautos mit Matrosen, die Bahnmaschinisten ersetzen sollten, und einem Trupp sie beschützender Karabinieri von Livorno nach Florenz gehen. Unterwegs in Empoli wurden die Lastautos angehalten, die Matrosen und Karabinieri von einer großen gereizten Menge angegriffen, neun von ihnen getötet, die übrigen teilweise verwundet zur Flucht gezwungen, und einige der Leichname aufs scheußlichste verstümmelt, wie man es ähnlich nur aus Kolonialkriegen hört. Wegen der Verstümmelungen sitzen drei Frauen auf der Anklagebank; eine von ihnen, die den poetisch-unschuldigen Namen Ginevra Innocenti führt, soll einem sterbenden Matrosen ein Ohr abgebissen haben, eine andere Bianca Miracieli, die zur Zeit der Tat erst vierzehn Lenze zählte, soll die scheußlichsten Verstümmelungen vorgenommen haben. Im Ganzen sind nicht weniger als 132 Angeklagte erschienen, einer von den übrigen steht infolge seines Todes schon vor einem höheren Richter, fünf sind flüchtig oder wie der poetische Italiener sich ausdrückt, „Vögel des Waldes".

Da der Transport der Angeklagten zur täglichen Sitzung von dem ziemlich entfernt gelegenen Florentiner Gefängnis, dem „Murate", zu zeitraubend und umständlich gewesen wäre, so hat man sie in einem improvisierten Kerker in einem Flügel des Schwurgerichts selbst untergebracht. Dieses befindet sich in einem staatlichen Palazzo aus der Mediceerzeit, dem vom Architekten Buontalenti 1600 errichteten Kasino der Medici. Der Schwurgerichtssaal mit der Menge der Angeklagten bietet einen merkwürdigen Anblick: bekanntlich sitzen die eines Schwerverbrechens Angeklagten in den italienischen Schwurgerichtssälen nicht auf einer einfachen Anklagebank, sondern in einem durch starke Eisenstäbe abgesperrten Raum, dem sogenannten Käfig. Da der gewöhnliche Käfig nicht ausreicht, so hat man einen neuen von kolossaler Größe und Höhe eines Stockwerks mit sechs Bankreihen daneben gebaut und räumlich die Angeklagten, die in der Voruntersuchung gegen ihre Schicksalsgenossen ausgesagt haben, durch Eisengitter zu ihrem Schutze getrennt. Zwei von ihnen sind abermals in einem kleinen Spezialkäfig untergebracht, damit sie nicht der Wut ihrer Kameraden ausgesetzt sind; der eine von ihnen ist über 60 Jahre und von der Schwindsucht so verzehrt, daß er sich nur von den Karabinieri gestützt aufrecht erhalten kann und als erster vernommen und dann ins Krankenrevier des Gefängnisses entlassen werden soll; der andere ist ein junger Mann von kaum 30 Jahren, der aus dem Gefängnis entwichen war und erst nach zwei Jahren wieder eingefangen werden konnte. Um eine so große Zahl von Angeklagten, die meist heftigen Charakters sein sollen, zu bewachen, ist ein ganzes Regiment von Wachtmannschaften aufgeboten worden, Karabinieri in Uniform und Zivil, Fascisten, die mit Stahlhelm bedeckt und bis an die Zähne bewaffnet im Hofe, dem einstigen Garten des Mediceischen Kasinos bewakieren, Soldaten, die Schildwache stehen und um das Schwurgerichtherum patrouillieren, sodaß der Bau von außen einer Kaserne und im Innern einer belagerten Festung gleicht. Die Angeklagten werden gefesselt in kleinen Gruppen von zehn von den improvisierten Gefangenenzellen in den Gerichtssaal transportiert; wie Verschickte sehen sie aus, wenn sie sich so unter der starken bewaffneten Eskorte bewegen.

Nicht weniger als 280 Belastungs- und ebensoviele Entlastungszeugen sind zu vernehmen; die Dauer des Prozesses wird auf drei bis vier Monate berechnet, sodaß sich die Geschworenen möglichst einer solch schweren Last zu entziehen suchten. Zur Orientierung der Geschworenen hat das Gericht einen eigenen Almanach ausarbeiten müssen, der zur Vermeidung von Verwechslungen die Photographien der Angeklagten, ihre Personalien und die ihnen zur Last gelegten spezifischen Verbrechen enthält. Gegen fünfzehntausend Fragen werden die Geschworenen zu beantworten haben. Kurz und gut, ein Riesenprozeß, wie er nach der Zahl der Angeklagten und dem Umfange des aufgebotenen Apparates noch nicht dagewesen ist.

Mussolinis neue Uniform.

Die Basler Nachrichten geben die königliche Verordnung des italienischen Amtsblattes wieder, nach welcher zur Kammereröffnung am 24. Mai außer der Thronrede auch eine neue amtliche Festkleidung auf dem Programm steht. Mussolini wird als Ministerpräsident einen dunkelblauen Frack mit sieben Knöpfen tragen; Brust, Kragen, Aermel und Manschetten, Vorder- und Rückenteil des Frackes sind von innen und außen gestickt, ebenso der Rand der Epauletten, die die Königskrone zeigen. Eine hochgeschlossene, weiße Weste mit fünf Knöpfen, dunkelblaue, ziemlich enge Hosen mit Goldstreifen an der äußeren Naht; ein dunkelblauer, zweireihiger Mantel mit durchgehender Rückenfalte und Schlitz, schwarz-blauem Sammetkragen, einem Zweimaster mit weißer Straußenfeder und vergoldeter Degen mit Perlmuttergriff vervollkommnen die reiche Uniform des italienischen Ministerpräsidenten. Minister und Unterstaatssekretäre tragen eine schwarze Straußenfeder am Zweimaster.

Die größte Talsperre der Welt.

In Gegenwart des Königs von Italien ist die Tirso-Talsperre in Sardinien eingeweiht worden, die aber als die größte Talsperre der Welt dennoch verdient, nochmals in ihrer Bedeutung gewürdigt zu werden. Durch Regulierung des Wilddaches Tirso, der übrigens einer der größten Wasserläufe der Insel ist, werden vorläufig 30 000 elektrische PS. gewonnen und etwa 30 000 Hektar mit regelmäßiger Bewässerung versehen und dadurch der Kultur nutzbar gemacht. Die Talsperre ist nicht weniger als 29 Kilometer lang und zwei bis vier Kilometer breit. Sie kann nicht weniger als 450 Millionen Kubikmeter, die aus einem Einzugsgebiet von 200 Quadratkilometer kommen, auffspeichern, der normale Abfluß beträgt 20 000 Sekunden-Liter. Die Staumauer ist ein kleines Wunderwerk der Baukunst, ist 65 Meter hoch, hat 18 Pfeiler mit einer Stärke bis zu 8 Meter; eine architektonische Eigenart ist, daß zwischen den Pfeilern die Wasserkraftstationen haben untergebracht werden können. Der Stausee ist schiffbar und schon während des Baues haben Motorschiffe die Schleppkähne mit dem Baumaterial von einem Punkte des Sees zum anderen gebracht. Auch später soll die Schiffahrt auf dem See beibehalten werden und den Verkehr zwischen den Orten des Gebietes erleichtern. Um das Tal zu überschwemmen, hat eine kleine Ortschaft abgetragen und weiter abwärts wieder gebaut werden müssen. Etwa sechszehntausend Arbeiter haben fünf Jahre lang an dem Riesenwerk gebaut. Einige Nebenwerke sind übrigens noch in der Erstehung begriffen: ein zweiter Stausee mit 250 Millionen Kubikmeter und einer 40 Meter hohen Staumauer wird an einem Nebenfluß, dem Coghenas, gebaut und endlich ist ein System von sieben weiteren Talsperren von insgesamt 1150 Millionen Kubikmeter, das 400 Millionen Kilowattstunden im Jahre erzeugen kann, im Einstehen begriffen. Von diesen Bauten verspricht man sich das wirtschaftliche Aufblühen der Insel, nicht nur wird durch die regelmäßige Bewässerung ein ausgedehntes Gebiet der Landwirtschaft und der Viehzucht erschlossen, sondern es kann mit der gewonnenen elektrischen Kraft auch Kunstdünger erzeugt und vor allem die Verhüttung der Eisen-, Kupfer- und Zinkerze unternommen werden, die jetzt zum großen Teile im Auslande, namentlich in Belgien geschieht, wo das Brennmaterial bedeutend billiger ist als in Sardinien.

Ein verwegener Raubüberfall verübten zwei bisher unbekannte Personen auf die Kassenboten der Firma Singewald in Leipzig Leutsch. Die Räuber bedrohten auf der Merseburger Chaussee die Boten mit Revolvern und nahmen ihnen die Gelder in Höhe von 12 000 Goldmark ab und flüchteten. Sie konnten indessen durch ein Auto verfolgt werden. Vor dem Leutscher Bahnhof wurden sie nach kurzem Handgemenge überwältigt und der Polizei übergeben. Das geraubte Geld wurde noch vollständig bei ihnen vorgefunden.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe. Verantwortlich für die Gesamtredaktion Dr. phil Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: J. B. Krauß, Berlin-Schöneberg; für den Reklamen- u. Anzeigenteil: Ed. Ruegenberg, Olpe.

Brave, opferfreudige Jünglinge jeden Berufes im Alter von 14—30 Jahren, die Neigung zum religiösen Stande haben und als **Laienbruder** am Werke der Glaubensverbreitung in unseren europäischen Niederlassungen oder in den überseeischen Missionsfeldern mitzuhelfen bereit sind, mögen sich wegen Aufnahme vertrauensvoll wenden an den Hochw. Herrn P. Provinzial der Pallottiner, Limburg (Lahn).

Westfalen-Rundfunk

Vertrieb von Original-Telefunken-Empfängern.

Telefunken ist seit 20 Jahren auf der ganzen Welt das Leitwort der drahtlosen Technik.

Für den Kreis Olpe werden geeignete Untervertreter, welche möglichst über ein Ladenlokal u. Vorführungsraum verfügen, gesucht.

Referenzen über gelieferte Apparate stehen gern zur Verfügung.

Ed. Schumacher Nachf. Inh. G. Diels
Fernruf 879. Lüdenscheid Werdohlerstr. 5
(†j1789)

Hornungs Uebersichtskarte des Sauerlandes und benachbarter Gebiete
mit eingezeichneten Hauptwanderstrecken
2 Blatt 1:200 000. Preis 1,75 M.
Ruegenberg'sche Buchhandlung
Olpe — Bahnhofstraße.



Bienenwohnungen, Bienenzucht-Geräte, Schleudermaschinen.
Gebrüder Clemens : : Olpe,
Martinstr. 18. w153

Turn-Verein :-: Olpe
Turnstunden:
Turnerinnen: Dienstags 8¼ — 10 Uhr
Turner: Freitags 8¼ — 10 Uhr
Zöglinge: Mittwochs 8¼ — 10 Uhr
in der Turnhalle des Lehrerseminars.

Das beste und billigste
Bedachungsmaterial Ruberoid
bewährt in 25 jähriger Praxis ist nur durch die Alleinverkäufer für Rheinland und Westfalen
Friedrich & Müller Köln
Platz der Republik 9
Barmen, Heidterstr. 61 — Bielefeld, Schulstr. 15 — Münster i. W., Lortzingstr 13
zu beziehen.
Muster und Broschüren stehen zu Diensten.
Anfragen und Vertreterbesuch erbeten.

Weit unter Tagespreis
1 Wery-Grasmäher mit wiesensieger Schneidapp. fast neu Mk. 275. — Kreissägen kompl. mit Bock von Mk. 85 an — Meyn-Miele-Westfalia-Zentrifugen von 45—225 Ltr. — Waschmaschinen. — Mühlen, Drillmaschinen, Jauchepumpen, Fuguühlen, Häckselmaschinen für Kraft, Nähmaschinen billigst.
Lagerbesuch erbeten.
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Theodor Ihne & Sohn
Telefon Siegen 1734 — Landw. Maschinen — Weidenau (Sieg). — Telefon Siegen 1734

Tapeten in großer Auswahl.
Streichfertige Oelfarben. Lacke, Leinöl, Stikatix, Terpentinöl, Schablonen, Pinsel. Bronzen
kaufen Sie am besten in der
Kreuz-Drogerie
Bernh. Frerichmann, Olpe

Hornungs Reiseführer.
Sauerland
Siegerland, Waldeck, Oberhessen, Bergisches und Oberbergisches Land
von Dr. Knebusch.
Preis 2,75
Ruegenberg'sche Buchhandlung
Olpe — Bahnhofstraße.

Fichtenstangen!
Spitzenknüppel, 125 × 5/8 cm Ø dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111
H. u. A. Hauses, Holzgeschäft,
Rüsperweg b. Oberhundem i. W.

Wie beschaffe ich mir
Hypotheken, Darlehen, Kredite?
Eine neue Anleitung, herausgegeben unter Berücksichtigung der neuen Verhältnisse mit Verzeichnis in- und ausländischer Hypothekenbanken und anderer Geldgeber, durch welche jeder Kapitalsuchende viel Zeit und Geld sparen kann. Portofreier Versand gegen Uebersendung von 2,50 Mark durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Nr. 16407 Amt Essen von Paul Ehlers, Duisburg.



Halte Montag, den 26. Mai nachmittags von 4 Uhr an mit einer Auswahl
Schweine
in Grevenbrück 5 Uhr
in Förde. bei Gasthof Börger 7 Uhr (†j1790
in Bilstein, Käufer ladet ein.
Emil König,
Attendorn.
Telefon 188.

Anzeigen
in dem „S. V."
haben Erfolg

Wohnhausbau.
Leiht jemand zur Fertigstellung eines Wohnhauses 2—3000 Mk. gegen Bürgschaft oder erste Hypothek sowie Rückzahlung in Goldmark.
Angebote mit Zinsanspruch werden unter K. 20 dieses Blattes erbeten. (†j1787

14 Monate alten kräftigen
Bullen
hat abzugeben auch auf ein Rind zu tauschen. Abstammung Herdbuch A hat aber etwas weiße Flecken! (†j1785
Schmied **Stupperich**
in Benolpe
bei Welschenennest.

Wirtschaftsverding.
Zu unserm am 6. und 7. Juli dieses Jahres stattfindenden
Schützenfest
soll die
Wirtschaft
an den Meistbietenden vergeben werden. Gefällige Offerten wollen bis zum 5. Juni d. J. eingereicht werden an den Schützenverein
Maumke bei Meggen.
Duvenbigger.
Vorsitzender.

Wir vergüten für
Spareinlagen
auf wertbeständiger Dollargrundlage:
a. bei täglicher Kündigung 16 pCt. pro Jahr,
b. bei 15tägiger Kündigung 20 pCt. pro Jahr,
c. bei längerer Kündigung höhere Sätze nach Vereinbarung.
Städt. Sparkasse Olpe.
Amtssparkasse Bilstein.
„ **Drolshagen.**
„ **Kirchhundem.**
„ **Serkenrode**
zu Finnentrop.

Eichenrinde
und Fichtenrinde sucht große Lederfabrik einige Hundert Waggon gegen Kassa zu kaufen, nur Lieferanten die waggonweise anbieten können, wollen Preisangebot unter 1544 einreichen an die Geschäftsst. dss. Blattes.

Eichen-Knüppelholz,
1,10 m lg. und 1,25 m lang, 5—13 cm Ø stark ständig zu kaufen gesucht.
Ernst Burris,
Holzhandlung,
Letmathe i. Westf.
Fernruf Amt Hohenlimburg 188. w151

Junges, selbstständiges Fräulein, erfahren in Küche und Haushalt
sucht angenehme Stellung
als Haushälterin am liebsten bei einem kath. Geistlichen.
Angebote erbeten unter Nr. †j1764 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Howard Carter u. A. C. Mace
TUT-ENCH-AMUN
Ein ägyptisches Königsgrab.
in Ganzleinen gebunden, gedruckt auf bestem weissen Papier zu Goldmark 13.— Dieses und viele andere Werke kaufen Sie
in der
Ruegenberg'schen Buchhandlung
Olpe — Bahnhofstrasse.